

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 37  
  
**Rubrik:** Bärner Platte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

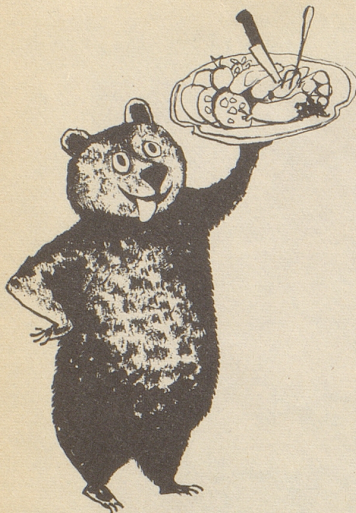
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Ueli der Schreiber:

## Bärner Platte

### Von Bären

Über die wahre Herkunft des Namens Bern mögen sich die Gelehrten streiten; wir glauben an die überlieferte Bärengeschichte, und der Bär im Wappen gibt uns rückwirkend recht. Niemand kann bestreiten, daß Bern die Bärenstadt und Bernerart Bärenart ist, und wer darin etwas Erniedrigendes sieht, kennt die Natur der Bären nicht.

\*\*\*

Umso befremdlicher muß es uns berühren, wenn wir sehen, daß es Leute gibt, die weder Zeit- noch Geldaufwand scheuen, um diesen lebenswürdigen Pelztieren nachzustellen – und dies in einer Art, die mit frisch-fröhlichem Jägertum nichts mehr gemein hat. Vor mir liegt der Bericht eines solchen Bärenjägers, und ich kann immer noch nicht begreifen, wie eine angesehene Tageszeitung dazu kommt, ein solches Aufsätzlein überhaupt zu veröffentlichen.

Dieser Mann ist mit vier andern Personen zusammen im Rahmen eines Intourist-Programmes nach Sibirien gereist, zuerst im Flugzeug, dann in einem geheizten Geländefahrzeug und schließlich auf einem von einem Raupenschlepper gezogenen Schlitten. Für die letzten Kilometer mußte er gar noch Ski anziehen! Dann standen die unerschrockenen Männer endlich vor der Bärenhöhle. Mit Hunden und Stangen wurde das nichtsahnende Tier aus seinem Winterschlaf aufgeschreckt und, als es schlaftrunken erschien, aus kurzer Entfernung niedergeschossen.

Dafür war man 8000 Kilometer weit gereist! Und alles kostete rd. 16000 Schweizerfranken, 2500 Franken Abschlußgebühr inbegriffen. He nu so de, es gibt offenbar Leute, wo's hei und vermöi, und die sollen meinetwegen ihr Geld nach Rußland tragen, um Bären, die ihnen nie etwas zuleide getan haben, abzuschießen. Aber an die große Glocke hängen sollten sie das gescheiter nicht. Es gibt nämlich noch andere Leute, die ob solchen Heldentaten nicht in Ausrufe der Bewunderung ausbrechen, sondern den Kopf schütteln und sich vorstellen, was man mit 16000 Franken sonst noch machen könnte.

\*\*\*

Demgegenüber wirkt es geradezu versöhnend, wenn man vernimmt, daß kürzlich eine Gruppe zürcherischer Polizeirekruten Bern zum Ziel einer Übungsfahrt auf Motorrollern ausersehen hatte und ihre Fahrzeuge am Muristalden parkierte, um unseren Stadtbären einen Besuch abzustatten. Dies war ein weiser Entschluß, denn Polizisten können von unseren Wappentieren allerhand lernen: sicheres Auftreten, Gemütsruhe gegenüber Menschenmassen – auch wenn diese auf sie herabsehen – und ein dickes Fell!

\*\*\*

Um aber wieder auf Sibirien zurückzukommen: Als der große Mann aus Frankreich, Charles de Gaulle (193 cm), vor kurzem in jener Gegend weilte, hängte man ihm in Novosibirsk einen jungen Bären an, der jetzt im Zoo von Vincennes lebt. Dies erinnert mich an andere Bären, die aus dem Ausland unfreiwillig nach Paris gerieten. Als nämlich 1798 die Franzosen unsere Stadt erobert hatten, raubten sie uns nicht nur den Staatsschatz, sondern kamen außerdem auf den originellen Einfall, ein Bärenpaar mit Jungem zur Volksbelustigung in ihre Hauptstadt zu senden. Als Begleiter schickten sie den Waadtländer Verräter Junod mit. Dieser hatte den noch originelleren Einfall, den gestohlenen Tieren die Namen der führenden Berner Steiger, Erlach und Weiß zu verleihen. Unterwegs in der Waadt fand er ein dankbares, wenn auch etwas naives Publikum; im Neuenburger Jura dagegen hatte er weniger Anklang. Heute müßte er nur den Weg über Delsberg und Pruntrut nehmen, und der Erfolg wäre ihm sicher. Sogar das staatliche französische Fernsehen käme herbeigeeilt, um – wie am vergangenen Quatorze Juillet – einen stimmungsvollen Beitrag im Rahmen der «Ethnie française» aufzunehmen.

\*\*\*

Man beschäftigt sich jetzt übrigens mit Plänen, den Berner Bärengraben umzugestalten. An gewissen Tagen der touristischen Hochsaison hat es dort ja oft so viele Leute,



### Ein Berner namens Werner Vatter

vernahm ein schreckliches Geratter unmittelbar vor seinem Haus. Er ging zur Tür und trat hinaus und sah gerade, wie ein ganzer wohl fünfzig Tonnen schwerer Panzer, der einen Rank zu rasch genommen und von der Straße abgekommen, in seinen Blumengarten fuhr.

Dies schien ihm wider die Natur. Drum packte er den Panzer, ohne zu zögern, bei der Bordkanone und trug ihn eine kurze Strecke bis jenseits der Ligusterhecke. Dort deponierte seine Last er recht unsanft auf das Straßenpflaster und sprach zum Fahrer kurz und knapp die beiden Worte nur: «Fahr ab!»

Draus folgt: Dem Berner Blumenpflanzer sind Blumen wichtiger als Panzer.



daß manche gar nicht auf ihre Rechnung kommen und die gekauften Rüebli im hinteren Glied selber essen müssen. Durch eine Erweiterung und Modernisierung der Anlage soll diesem Übel abgeholfen werden. Es ist auch geplant, den Graben-Abschluß gegen den Aarehang hin durchsichtig zu gestalten, so daß der Besucher den Bären Auge in Auge gegenüberstehen kann. Ob unsere Wappentiere so etwas schätzen, wird erst die Zukunft offenbaren. Sollten sie es als unangenehm empfinden, auf solche Weise mit den Menschen auf die gleiche Stufe gestellt zu werden, so würde mich das, nach dem oben Geschilderten, nicht sonderlich wundern ...

### Dentologische Dekadenz

Mit den Zähnen steht es bei uns nicht besonders gut. Es wird zuviel geraucht und geschleckt, und es gibt immer weniger Leute, die gerne auf die Zähne beißen. Dieser Niedergang des gesunden Zahnbewußtseins drückt sich auch in einer Neufassung landläufiger Redensarten aus. So stand beispielsweise vor einiger Zeit im «Bund» unter dem Bild eines Walliser Bergdorfes: «Rechts vom Schulhaus das vom Zahn der Zeit geschwärzte alte Schulhaus.»

### Kennel Der dü?

«Was grabsch da für nes Loch?» ruft Edi seinem Nachbarn über die Hecke zu. «I verlochen es Pfund Weize» antwortet der Nachbar nicht gerade freundlich.

«Soso, Weize? Wenni mi nid tüüsche, isch das eis vo myne Hühnerner ...» tönt es drohend über die Hecke. «Hesch rächt», tönt es ebenso drohend zurück, «u das Pfund Weizen isch i sym Mage!»

\*\*\*

Gusti verirrt sich in eines jener vornehmen Restaurants, in denen eine Musikkapelle spielt.

«Entschuldigung», wendet sich nach einer Weile der Kapellmeister an ihn, «syt Dir dä Herr wo ds Largo vom Händel gwünscht het?» «Nüüt da!» sagt Gusti, «e Chässchnitte mit Schpiegelei hani gwünscht, u Händel hani gnue deheim!»



Der Sommer war nicht bsunders schön  
Drum ist der Herbst jetzt schöner  
Am Thunersee  
Am Brienzersee  
Im Berner Oberland ganz allgemein.